Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus • Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 19 | 6. Mai 1928 | 34. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skr. poczt. 342

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2,25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter.

Christus geht mit.

Zieht getrost und fröhlich weiter
Eure schöne Glaubensbahn;
Ob es trübe sei, ob heiter,
Vorwärts geht und himmelan!
Der euch rief und der euch leitet,
Für die Herrlichkeit bereitet,
Christus, geht auf Schritt und Tritt
Selber bis ans Ende mit.

Heil dem Volk, das Er in Gnaden
Zubereitet Sich zum Ruhm,
Das Er führt auf sichern Pfaden
Bis zum ew'gen Heiligtum!
Heil euch, den von Ihm Erkauften
Und in Seinen Tod getauften,
Die ihr schon bei Prüfungsleid
Selig und in Gnaden seid!

Will euch der Versucher schrecken
Und die Macht der Finsternis,
Gottes Fittich wird euch decken;
Wer Ihm traut, der geht gewiß.
Droben ist der Himmel heiter,
Drum so ziehet fröhlich weiter —
Zieht an Christi Gnadenhand
Hin ins ob're Vaterland!

H. Windolf.

Rechter Glaube.

Der Glaube ist notwendig zum Beginn des christlichen Lebens (Joh. 1, 12. 3, 16.). Er ist aber auch notwendig zur Fortführung dieses Lebens bis ans selige Ziel (Hebr. 10, 32—39.). Ja, auch in der Herrlichkeit ist der Glaube eins von den drei Dingen, die bleiben (1 Kor. 13, 13).

Weil der Glaube so wichtig ist, ist er von Satan nachgemacht worden, um die Menschheit irrezuführen. Der finstere Fürst und Gott

dieser Welt will nicht, daß irgend jemand in das ewige Leben eingehe. Daher verwirrt er stets die Gemüter, damit die Menschen nicht zur Erkenntnis und zur Seligkeit gelangen. Und er hat gründliche Arbeit getan, auch in Bezug des Verständnisses über den Glauben. Trotzdem der Glaube eine einfache Sache ist, vermögen die wenigsten ihn zu verstehen und sich anzueignen. Weil Satan vieles als Glaube anpreist, was sehr weit entfernt vom Glauben ist, darum können sehr wenige zum Glauben gelangen.

So hat er, z. B., die Parole (den Wahlspruch) ausgegeben, die verschiedenen Religionen für Glauben zu erklären. Infolgedessen sprechen seine gelehrigen Schüler, die Menschen, von einem baptistischen Glauben, lutherischen Glauben, reformierten Glauben, evangelischen Glauben, katholischen Glauben, russisch-orthodoxen Glauben, jüdischen Glauben usw. Gottes Wort sagt uns aber in Eph. 4,5, daß es nur einen Glauben gibt. Dieser Glaube ist aber weder speziell baptistisch noch sonst irgend einer andern Religion eigen oder mit ihr durchaus verknüpft. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß gewisse Religionen es lieben, sich als die alleinseligmachende hinzustellen. Es wird in der Hölle und Verdammnis Vertreter von allen Religionen geben, die deshalb verloren gingen, weil sie ihr Heil in der Religionszugehörigkeit sahen und darüber versäumten, sich den Glauben, von dem die Schrift sagt, anzueignen. Nur wer des Glaubens an Gott und Seinen Christus ist, wird selig werden. Wir danken ja unserem Herrn auf das innigste, daß er unserer Religionsgemeinschaft das meiste Licht Seines Evangeliums geschenkt hat, so daß man bei uns am ehesten erfahren kann, was Glaube ist und wie man glauben soll! Wir wollen niemandes Gewissen verwirren oder Glauben zerstören — das ist auch bei den Gläubigen etwas Unmögliches (Matth. 24,24.) — aber wir wollen auch nicht, daß sich jemand in falscher Sicherheit ein Schlummerkissen zurechtmacht, um so desto sicherer verloren zu gehen. Nicht nur den gläubigen Philippern, sondern auch den Gläubigen von heute gilt das ernste Wort in Phil. 2,12: „Schaffet (oder: Wirket aus) eure Seligkeit mit Furcht und Zittern!" Möge niemand von den Lesern dieses Artikels an jenem Tage das furchtbare Urteil des Herrn Jesus hören (Matth. 7,22.23. Luk. 13, 25—27): „Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid! Ich habe euch noch nie erkannt! Weichet alle von mir, ihr Uebeltäter!"

Was im alltäglichen Leben unter „Glauben" verstanden wird, das muß auch im geistlichen Leben so verstanden werden. Wir glauben, was man uns sagt, schreibt, zu uns redet, und das den Menschen, die doch alle Lügner sind (Röm. 3,4). So müssen wir alle Worte und Reden unseres Gottes, Seines Christus und des Heiligen Geistes glauben und diesem Worte Gottes entsprechend unser ganzes Leben einstellen, besonders da Gott stets die Wahrheit ist und spricht und mit der Lüge nie etwas zu tun hat. Das ist Glaube.

Verschiedener Glaube wird uns in der Schrift genannt. Sie kennt einen Unglauben (Nichtglauben, Matth. 13,58; 17,20 und viele andere Stellen), was so viel wie kein Glaube ist. Kein Glaube ist auch der tote Glaube, von dem Jakobus 2,17 spricht. Doch kennt die Heilige Schrift auch Glauben, der so von Gott selbst und Seinem Geiste genannt wird, der aber trotzdem nicht der rettende, seligmachende Glaube und darum nicht der eine Glaube von Eph. 4,5 ist.

So sagt uns Jak. 2,19, daß die Teufel den Glauben an das Dasein Gottes besitzen und dabei doch zittern. Wer also an das Dasein Gottes glaubt und darum kein Gottesleugner (Atheist) ist, ist deshalb doch noch trotz eines solchen Glaubens ein armer Verlorener, der der Rettung durch den Heiland Jesus Christus bedarf.

Joh. 2, 23—25 berichtet uns von vielen an Jesu Gläubig gewordenen, denen sich aber Jesus nicht anvertrauen konnte, da sie nicht des rechten Glaubens waren.

In Apostelg. 8, 9—11, 13; 18—23 wird uns von dem gläubig gewordenen und gläubig getauften Simon dem Zauberer berichtet, der trotz solchen Glaubens weder Teil noch Anfall an der Verheißung Gottes hatte, dessen Herz nicht rechtschaffen vor Gott und voller Bosheit, Herzenstücke, bitterer Galle und Ungerechtigkeit verknüpft war, so daß er der Verdammnis preisgegeben wird und zur Buße aufgefordert werden muß.

Die zwölf Männer in Ephesus, von denen Lukas in Apostelg. 19, 1—7 uns Nachricht gibt, hält Paulus für gläubig. Doch stellt es sich heraus, daß sie den Heiligen Geist nicht kennen, Ihn also auch nicht besitzen können.

„Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht S ein" (Röm. 8, 9). Jeder wahrhaft Gläubige ist mit dem Heiligen Geiste getauft (1 Kor. 12, 13). Infolgedessen wenden sich diese Ephesusjünger in wahrem Glauben dem Herrn Jesus als ihrem Messias zu und werden noch einmal und zwar jetzt mit der Taufe des Herrn Jesus getauft. So kommen sie erst zum rechten Glauben.

Joh. 8, 30—59 lernen wir viele Juden kennen, die an Jesus gläubig werden, dabei aber noch Sündenknechte und Unfreie und deshalb noch nicht rechte Jesusjünger sind. Der Herr Jesus durchschaut sie. In ihrem Herzen ist noch der Mord gegen den Heiligen Gottes (V. 37. 40), was sie nicht glauben wollen, was aber nach einem kurzen Redewechsel mit Jesus in ihrer Absicht, Jesus zu steinigen, zu Tage tritt (V. 59). Gläubig und Jesusfeinde bis zum Mord! — Kann man sich einen größeren Widersinn denken? Sie besaßen nicht den rechten Glauben.

So sind alle diejenigen, die eine Zeitlang mit Jesus und Seinem Volke zogen, nachher sich aber ab- und wegwandten, nie des rechten Glaubens gewesen. „Sie waren nicht von uns. Denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben (1 Joh. 2, 19). Die vielen Jünger, die gelegentlich einer unverstandenen Rede Jesu Ihn verließen (Joh. 6, 66), Ananias und Saphira (Apostelg. 5, 1-10). Hymenäus (1 Tim. 1,20; 2 Tim. 2,17), Alexander (1. Tim. 1,20; 2 Tim. 4,14). Philetus (2 Tim. 2,17), ja der Missionsarbeiter Demas (Kol. 4,14. Philem. 24; 2 Tim. 4,10) sind solche gewesen, die den wahren Glauben nie besaßen und darum am Glauben Schiffbruch litten (1 Tim 1,19).

Wenn nun so viele in der Schrift gläubig genannt werden und doch nicht den einen wahren Glauben besitzen, welches ist denn dieser rechte Glaube?

Der Herr Jesus beantwortet diese Frage in Joh. 7, 38, 39: „Wer an Mich glaubt, wie die Schrift sagt." Der rechte Glaube muß ganz und gar schriftgemäß sein und sich mit der Heiligen Schrift voll und ganz decken. Er muß jedes Wort der Bibel glauben und auf Grund des Wortes Gottes vom Heiland der Welt sich diesem Heiland Jesus Christus für Zeit und Ewigkeit völlig „nd ganz anvertrauen. Dazu ist die Kenntnis der Schrift durchaus nötig. Jemehr wir alle Gelegenheiten benützen, Gottes Wort kennen zu lernen, es sei im eigenen Bibelstudium, in der täglichen Familienandacht, im biblischen Gespräch und in allen erreichbaren Versammlungen der Kinder Gottes, desto mehr kann sich die Kraft des Glaubens an Jesus in und durch uns auswirken. Besonders der Römerbrief, der Galaterbrief, Hebr. 10, 19—12, 29 und Jak. 2 werden uns das meiste Licht Gottes über den Glauben vermitteln. Doch auch die vielen anderen Stellen der Bibel sind imstande, uns über den Glauben das Licht Gottes leuchten zu lassen. Dieser Glaube ist aber erst dann schriftgemäß, wenn er befolgt wird. Nicht bloße Hörer, sondern Täter des Wortes Gottes sollen wir sein. Der Glaubensgehorsam, der Glaubenswandel, das stete Beharren im Glauben an Gott und an Jesus Christus — daß sind die Dinge, auf die es ankommt.

Laut Hebr. 11, 1—3. 6 und Jak. 2, 17 muß der rechte Glaube folgende Merkzeichen haben:

1. Er muß daß Dasein Gottes glauben;
2. Er ist eine zweifellose Gewißheit von den unsichtbaren Wirklichkeiten (Realitäten);
3. Er ist eine völliges Vertrauen (ein völlige Zuversicht) zu Gott voller Hoffnung der Seligkeit;
4. Er glaubt dem biblischen Schöpfungsbericht (verträgt sich also durchaus nicht mit den modernen Entwickelungshypothesen);
5. Er weiß, daß Gott jedes Vertrauen Ihm gegenüber und jede daraus folgende Handlung überaus reich belohnt und vergilt;
6. Er besitzt das unerschütterliche Zeugnis durch den Geist Gottes von der Gotteskindschaft (Röm. 8, 16);
7. Er offenbart sich in dem Tun des Willens Gottes, in Werken des Glaubens.

Wenn solcher Glaube nur klein ist, kann er schon Großes ausrichten (Matth. 17, 20; 21, 21; Luk. 17, 6). Zu was für einem Verwundern bei Jesus führt aber solch ein Glaube, wenn er groß ist (Matth. 8, 10; 15, 28). Doch wie muß es erst sein, wenn der Herr die Gabe des Glaubens schenkt (1 Kor. 12,9)!

Möchten wir doch beten: „Hilf meinem Unglauben!" (Mark. 9, 24), und: „Herr, stärke uns den Glauben!" (Luk. 17, 5).

„Euch geschehe nach eurem Glauben!" (Matth. 9, 29). E.R. Wenske.

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens.

Zwei Grundlehren treten uns in dem Leben jedes Christen, selbst des gefördertsten, entgegen. Die eine ist, das der Mensch ein armes, schwaches Geschöpf ist, „untüchtig zu einigem Guten, geneigt zu allem Bösen," so daß er fort und fort Gottes Langmut durch immer wiederkehrendes Fallen und Unterliegen in Anspruch nimmt. Die andre ist, daß Gott die Liebe ist, von großer Langmut und Geduld, voll Gnade und Wahrheit, so daß Er, wo die Sünde mächtig geworden, die Gnade noch viel mächtiger werden läßt.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet ist das Leben der Gläubigen einem umwölkten Himmel zu vergleichen, dessen Dunkel ein Sonnenstrahl durchbricht, der an Klarheit immer zunimmt. Oft noch wird dieser Strahl durch sich übereinander türmende Wolken verfinstert; aber stets, wenn neue Zweifel oder Rückfälle das Licht aus der Höhe verhüllen, tritt Gott in Seiner Allmacht und Seinem Erbarmen hinzu und zerteilt die Finsternis durch seine Kraft, und bald durchdringt der Sonnenstrahl wieder das Gewölk und scheint herrlicher und stärker denn zuvor. Jede Niederlage bringt eine Erneuerung der Buße und des Glaubens und macht das Herz empfänglich für die Sonne der Gerechtigkeit, die Heil unter ihren Flügeln birgt. Ja, das Leben der Gläubigen besteht aus einem Wechsel von Licht und Finsternis; aber das Leben nimmt zu, bis nach einer letzen Verdunkelung die Sonne alle Wolken durchdringt und sich der Seele des Gläubigen in ihrem vollen Glanze zeigt. Da schaut er dann Gottes Angesicht in Gerechtigkeit und geht in das Reich des Lichtes ein, wo keine Nacht mehr ist und wo „unsere Sonne nimmer untergehen wird." Ja, „des Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da zunehmend leuchtet, bis an den vollen Mittag."

„Fortgekämpft und fortgerungen,
Bis zum Lichte durchgedrungen
Muß es, bange Seele, sein.
Durch die tiefsten Dunkelheiten
Kann dich Jesus durchbegleiten;
Mut spricht Er den Schwachen ein."

Diesen Worten des seligen, tief gegründeten und viel erfahrenen August Rochat fügt ein 81 jähriger Christ bei: „Ich habe das Heutige von Rochat gelesen; das ist Gold im Feuer bewährt. Diesen Wechsel von Wolken und durchbrechendem Licht kannte ich wohl, meinte aber nicht, daß R. ihn auch erfahren. — Nun andre, die jetzt nichts davon hören wollen, werden ihn auch noch erfahren."

Aus der Werkstatt.

In „Dein Reich komme" gibt Prediger W. L. Jack den Brief eines russischen Bruders aus Charkow wieder, der uns zeigt, wie ernst es die Gläubigen in Rußland mit ihrer persönlichen Stellung als Christen und mit der Ausbreitung des Reiches Gottes nehmen Der Brief lautet:

„Große Freude rief ein Aufruf hervor, den wir Anfang Februar aus Leningrad vom Allrussischen Bundesrat in einem brüderlichen Schreiben erhielten. Es war der Vorschlag, eine ganze Woche dem Gebet zu widmen. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Sache beschlossen wir einmütig, die Woche vom 19.—26. Februar diesem heiligen Ziele zu weihen.

In allen fünf Teilen der Stadt fanden Versammlungen statt, einige derselben trugen Allianzcharakter; sie waren ganz besonders gesegnet. Der Montag war der Buße und Beugung gewidmet und wurde von allgemeinem Fasten begleitet. Nach einem durchdringenden Ruf zur Reinigung und Heiligung geriet die ganze Versammlung in Bewegung. Viele taten öffentlich Buße und beugten sich ob geschehener Sünden, andere baten um Ausrüstung mit neuer Kraft von oben zu weiterem Dienst.

Die Mittwochsversammlungen standen unter dem Thema: „Die Einheit der Gläubigen." An ihr nahm auch ein führender Bruder aus Leningrad teil, der auf der Durchreise vom Süden in unserer Stadt weilte. Alle wurden gesegnet und erfreut durch das geistesmächtige Zeugnis, das er in der Versammlung ablegte.

Am Sonnabend fanden Gebetsversammlungen für die Suchenden statt. Trotz des schlechten Wetters waren alle Plätze des großen Saales voll besetzt. Nach einer kräftigen Predigt begann das Beten. Viele taten Buße über ihre Sünden, und manch einer dankte dem Herrn für erlebte Vergebung. In solchen Stunden aufrichtiger Beugung schien es so, als ob der ganze Himmel sich freue ob der Bekehrung und Gebete dieser neugewonnenen Seelen.

Die Morgenversammlung am Sonntag hatte „die Wiederkunft Christi" zum Gegenstand; in ihr kam die Bedeutung der ganzen Gebetswoche zum Ausdruck. Alle Plätze, Gänge, Kanzel und Vorraum waren dicht mit Volk gefüllt. Ja, es war ein Jammer, daß wegen Mangels an Platz viele des Segens dieser Festversammlung verlustig gingen. Trotz der großen Nöte und Bedürfnisse, die unsere eigene Gemeinde hat, wurde doch eine Kollekte für die Mission unter den Fremdstämmigen und Heiden

veranstaltet. Vor der Versammlung wurde auf die historische Verantwortung hingewiesen, die wir Russen gegenüber den verschiedenen Völkern und Stämmen haben, die unser Land bewohnen und früher leider so oft unterdrückt und ausgebeutet wurden. Darum gilt es jetzt, da sie politisch frei geworden und national erwacht sind, ihnen das Licht des Evangeliums zu bringen.

Indem wir uns an diese heilige Aufgabe machen, fordern wir alle Gemeinden und Kreise auf, sich uns anzuschließen. Laßt uns beten und opfern für die Mission unter den Fremdstämmigen und Heiden Rußlands! —

Die Gebetswoche verfloß so wunderbar gesegnet und schnell, daß die Absicht besteht, ihr recht bald eine Evangelisationswoche folgen zu lassen."

Dazu schreibt Br. Jack: „Die Liebe zur Mission ist zu allen Zeiten ein Grabmal für das geistliche Leben einer Kirche und religiösen Bewegung gewesen. Wo der erhöhte Herr Wirklichkeit wurde, da ward auch immer wieder sein Missionsbefehl verstanden und befolgt: „Gehet hin in alle Welt!" Wir freuen uns, daß die evangelische Kirche des Ostens diese Probe ihrer Echtheit besteht. Unsere Brüder sind sich der großen Aufgaben bewußt, die ihnen ihr „Galiläa der Heiden" stellt. Millionen sitzen dort noch in Finsternis des Heidentums und wandeln im Todesschatten des falschen Propheten. Sie warten darauf, daß das Licht Jesu Christi sie erleuchte.

Möchten die Gläubigen „Lichtträger" sein, die „in Ordnung sind", fähig und bereit „Lebenslogik vorbildlich darzustellen" (Philipper 2, 15—16 nach dem Grundtext). Das will heißen, einer Welt, die in schwerstem sozialem Ringen und Gären liegt, zu zeigen, daß „die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist", Röm. 13, 10. Vielleicht treffen wir die Ansicht des Apostels Paulus richtiger, wenn wir übersetzen, „die Agape des Messias", der in der Liebe Christi geschlossener Bruderbund, ist das „Ideal eines Bundesgesetzes". Das bedeutet, allein auf dem Boden der Christusgemeinschaft kann sich wahre Menschengemeinschaft bilden und verwirklichen.

Denn schließlich drüben im Osten wie hier im Westen ist die Welt der frommen Worte und Reden müde und satt. Man will nun endlich Taten sehen. Gibt das Christentum wirklich die Kraft zu einem neuen Leben, das nicht nur die Beziehungen zwischen Gott und Mensch regeln, sondern auch die zwischen Mensch und Mensch neu gestalten kann? — Ist es nur für den Sonntag zu gebrauchen oder auch für den Alltag der Arbeit? Dies ist der springende Punkt. Hier liegt die große und verantwortungsvolle Aufgabe der Gemeinde Christi in der Gegenwart. Nicht nur Reformation des Glaubens und der Erkenntnis, sondern Reformation des Lebens, ganz praktisch und nüchtern in all seinen Beziehungen, auch den sozialen.

Daß auch auf diesem Gebiete bereits das „Licht im Osten" scheint, soll unsere Freude und unser Dank zum Herrn sein!"

* * *

In Ungarn gibt es nach der neuesten Statistik 9 Baptistengemeinden, die eine Gesamtzahl von 963 Gliedern haben. Im vorigen Jahre wurden in verschiedenen Gemeinden 46 Personen bekehrt und getauft. Das Sonntagsschulwerk blüht in 25 Sonntagsschulen, in denen 62 Lehrer an den Herzen von 689 Kindern Retterdienst tun. Erfreulich ist auch zu sehen, daß die Geschwister sehr opferwillig sind. Der höchste Beitrag pro Mitglied beläuft sich nach unserem Gelde auf Zl. 61,86 und der niedrigste auf Zl. 25. Die älteste Gemeinde ist in Budapest mit 244 Mitgliedern, die schon seit 1874 besteht, und die jüngste in Hidas. Diese wurde erst im Juni vorigen Jahres mit 62 Mitgliedern gegründet. Dies kleine Häuflein gibt als Organ das Monatsblättchen „Friedensklänge" heraus, das mit diesem Jahre seinen fünfzehnten Jahrgang begonnen hat.

Der Segen des Glaubens.

„Selig bist du, Simon, Jonas Sohn," sagt Jesus. So ist es, so wird es sein. Selig ist, wer glauben kann. Wir haben die Seligkeit empfunden und genossen vom ersten Augenblick an, da wir glauben konnten an Christus, den Sohn Gottes; und dies selige Bewußtsein ist nur dann gestört worden oder abhanden gekommen, wenn dieser Glaube schwach oder verdunkelt wurde. Brach die Kraft des Glaubens aber wieder durch, dann war die Seligkeit wieder da und alles in Ordnung. Wir lassen es uns immer wieder gern sagen: Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben. Wenn man uns diese Hand nimmt, dann lassen wir alles Wertvolle und Bleibende fallen, ohne sie können wir nichts wieder erfassen und aufheben.

Welchen Untergrund die Seligkeit eines solchen Glaubens und gläubigen Bekenntnisses hat, hebt Jesus so herrlich hervor, indem Er zu Petrus sagt: „Und ich sage dir auch, auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Die Gemeinde Jesu Christi ist erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Christus der Eckstein ist. Und jedes lebende Glied dieser Gemeinde ist gesichert vor dem unersättlichen Höllenschlunde.

Sehr natürlich und durchaus passend ist die Frage: Wie gelangt man zu diesem Glauben? Nicht durch die Vernunft, denn es waren unter den Juden sehr vernünftige und aufgeklärte Leute. Aber wer mit dieser Nachtlampe die Wahrheit und himmlische Weisheit sucht, dem bleibt sie in Zeit und Ewigkeit verborgen. Jesus gibt allein Aufschluß, der zu Petro sprach: „Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein

Vater im Himmel, dessen Sohn ich bin." Wird diese Offenbarung jedem zuteil? Jedem, der sie haben möchte und darum bittet. „Wer da will, der komme, wer bittet, der empfängt." Das sind nicht Worte in den Wind geredet, darauf darf man bauen. Willst du Großes, das Größte? Wende dich bittend an den himmlischen Vater in Jesu Namen.

B.

Eine Pflanze, die Gott nicht gepflanzt hat.

Die Kindertaufe ist keine Pflanze, die Gott gepflanzt hat. Nicht weniger als zweihundert Theologen und namhafte Vertreter der großen Kirchen, die sie noch üben, bezeugen es einmütig, daß sie keinen Schriftgrund hat, unter diesen sogar katholische Theologen. Ursprünglich wurde die Taufe nur durch Untertauchen vollzogen, und zwar nicht an kleinen Kindern, sondern an Personen, die ihren persönlichen Glauben an Jesum Christum bekennen konnten. Heute aber ist keine Spur mehr von der Taufe, wie sie anfangs geübt wurde vorhanden. Nichts ist davon übriggeblieben, mit Ausnahme des religiösen Gebrauchs von Wasser. Ort, Empfänger, Form, Geist und Zweck: alles hat sich geändert.

Dort bei Johannes dem Täufer und den ersten Christen sehen wir eine einfache Handlung, ein einmaliges Untertauchen; heute finden wir eine äußerst komplizierte Zeremonie und ein dreimaliges Begießen oder Benetzen. Dort waren es Menschen, die ihre Sünden erkannt und bereut und im Glauben an den gekommenen Heiland der Welt die Vergebung ihrer Sünden empfangen hatten; hier dagegen ist ein kleines Kind, das noch keine Sünde getan hat, die Sünde noch nicht beweinen, noch glauben kann an Christum. Dort ist die Taufe ein freier Akt des Willens: „sie ließen sich taufen", hier ein rein passiver Akt: sie werden getauft. Bei Johannes und den ersten Christen war es eine sinnbildliche Handlung, bei den Kleinkindertaufen ein magisch-zauberischer Akt, der darin besteht, daß durch die Taufe in dem Kinde eine Verwandlung entsteht, die zum ewigen Leben befähigen soll.

Diese Veränderung kam, wie die Kirchengeschichte lehrt, nicht plötzlich, mit einem Male, sondern nach und nach.

Die Veränderungen der Taufe hinsichtlich der Form vollzogen sich viel langsamer als der Geist, der daraus geschwunden ist. Fest steht heute die Tatsache, daß das Neue Testament keine Kleinkindertaufe kennt. Konsistorialrat Dr. Ehlers sagt in seiner Broschüre „Das Neue Testament und die Taufe": „Es heißt den Spott der Anhänger der Erwachsenentaufe herausfordern, wenn man sich im Gegensatz zu — soweit ich sehe — allen Autoritäten unter den neutestamentlichen Forschern immer wieder auf die Notizen in der Apostelgeschichte beruft, welche von Kornelius, der Lydia und von dem Kerkermeister zu Philippi handeln. Denn wer sagt uns, ob Kornelius und Lydia Kinder hatten und ob die Kinder noch klein waren? Und selbst wenn das nachgewiesen werden könnte, daß sie Kinder hatten, so würde daraus noch längst nicht folgen, daß sie mitgetauft wurden. Wenn einer von uns sagt, ich habe mit all den Meinen oder mit meinem Hause das heilige Abendmahl gefeiert, so darf daraus niemand folgern, daß auch die Kinder und Säuglinge an der heiligen Feier teilgenommen haben."

Und der katholische Hochschulprofessor Dr. M. Heimbacher schreibt in seiner Broschüre „Was ist von den Baptisten zu halten?": „Die Heilige Schrift berichtet nirgend und wirklich, daß in apostolischer Zeit auch Kinder getauft wurden. Manche glaubten zwar auf Grund der biblischen Berichte über die Taufe ganzer Häuser oder Familien (Apg. 16, 33; 18, 8; 1 Kor. 1, 16) wenigstens als Vermutung aussprechen zu dürfen, daß auch kleine Kinder unter den Getauften sich befanden; aber im Texte steht es nicht, und manche Zusätze (vgl. Apg. 16 34; 1 Kor. 16, 15) scheinen in der Tat gegen eine solche Vermutung zu sprechen."

Die katholische Theologie kann aber ihre heutige Taufpraxis doch noch begründen. Dr. Heimbacher erklärt in Uebereinstimmung mit der Lehre seiner Kirche einfach und bündig: „Die Bibel ist aber nicht die alleinige Glaubensregel." Wie wollen aber die protestantischen Theologen die Säuglingstaufe begründen?

In der ersten Christenheit war das Wort Gottes in seiner unvergleichlichen Erhabenheit der Gläubigen Richtschnur in allen Dingen. „Sie blieben in der Apostel Lehre." (Apg 2.) Nichts anderes zogen sie zu Rate. Aber es blieb nicht so; das feine Gold wurde bald

trübe, Menschenworte und Menschensatzungen verdrängten das Wort Gottes. Bekenntnisschriften und Kirchenlehre traten in den Vordergrund, und das Wort Gottes setzte man hinten an, bis seine Stimme fast zum Schweigen gebracht war.

Es steht heute fest, daß die Säuglingstaufe um die Mitte des zweiten Jahrhunderts in Gebrauch kam, allerdings nicht ohne vielseitigen lebhaften Widerspruch. Aber die Besprengung fing damals noch nicht an. „Wir geben ohne weiteres zu," sagt der katholische Hochschulprofessor Dr. Heimbacher, „daß während der ersten dreizehn Jahrhunderte die Taufe durch Untertauchen die Regel war." (A. a. O., S. 97.)

Die erste Erwähnung von irgendeiner anderen Form als der Untertauchung finden wir in einem Schriftstück, das aus dem zweiten Jahrhundert stammt: „Die Lehre der Apostel." Darin steht, daß wenn man kein fließendes Wasser habe, dann könne man auch in stehendem taufen; wenn kein kaltes sei, auch in warmem, und wenn nicht genügend Wasser da sei — das konnte in einem so heißen Lande wie Syrien eintreten —, könne man auch begießen. Aber die Forderung, daß der Täufling einen oder zwei Tage vorher faste, schließt den Gedanken an eine dem Verfasser bekannte Säuglingstaufe aus.

Geschichtlich steht nun aber fest, daß man nur bei Todkranken nie Untertauchung anwandte. Aber aus Joh. 3, 5 nahm man an, daß die Taufe notwendig sei zum Seligwerden. Weil da jedoch eine Untertauchung nicht angängig war, begoß man den Täufling.

Hier und da — die Griechen haben es heute noch so — führte man den Täufling bis an den Hals ins Wasser und begoß ihm dann den Kopf. Sonst aber hatte man überall die Form der Untertauchung, und zwar die dreimalige.

Erst im dreizehnten Jahrhundert, als die Völker christianisiert wurden, kam im Abendlande die Taufe durch Begießung immer mehr in Uebung und verdrängte allmählich die Untertauchung fast völlig. Thomas v. Aquino (gest. 1274) hielt die Untertauchung aber noch für die sichere, wenn auch nicht absolut notwendige Form der Taufe. Und Dr. Heimbacher macht darauf aufmerksam, daß der heilige Karl Borromäus (gest. 1584) für den Bereich des ambrosianischen Ritus noch die dreimalige Untertauchung vorschrieb. In anderen Gebieten Europas erhielt sich diese Taufart wenigstens da und dort bis ins sechzehnte Jahrhundert hinein. So soll auch Luther die Untertauchung der Begießung vorgezogen haben. Griechen, Russen und Bulgaren üben sie heute noch.

Die Taufgesinnten des sechzehnten Jahrhunderts tauften keine kleinen Kinder, doch vollzogen sie die Taufe meistens durch Begießung. Nur ab und zu taufte man durch Untertauchung.

Hinsichtlich der Veränderung in Zweck und Geist der Taufe bemerken wir: In Jesu und der Apostel Worten ist nichts zu finden, was den sakramentalen Begriff der Taufe rechtfertige oder beweise, daß dadurch etwas gewirkt würde. Nach innen ist die Taufe der Ausdruck eines inneren, geistlichen, sittlichen Vorganges, die sinnbildliche Darstellung der erlebten Wiedergeburt.

Nach Tertullians Taufbüchlein (197 n. Chr.) ist das Wasser heiliges Wasser, weil der Heilige Geist sich damit verbinde. So tue es die größten Wunder, es reinige von Sünden und verwandle den Menschen. Die Synode von Karthago im Jahre 256 setzte daher fest, daß die Taufe den Menschen womöglich unmittelbar nach der Geburt zu gewähren sei. So erklärt sich auch die Forderung der Nottaufe, welche unerläßlich sei, um den früh sterbenden Kindern Anteil an des Himmels Herrlichkeit zu sichern.

Diese Auffassung blieb die herrschende bis zu der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts. Einzelne Petrobrusianer, Waldenser und die Taufgesinnten erhoben laut Protest dagegen mit Wort, Schrift und Leben.

Luther stand das Recht der Kindertaufe allezeit fest; sie biblisch zu begründen, bemühte er sich vergeblich. Der Glaube muß nach Luther auch der Taufe verangehen, sonst hat sie keinen Wert. „Mittels des Wortes," so lehrt er in den ersten Jahren seines reformatorischen Wirkens, „wirkt der Heilige Geist den Glauben im Herzen des Täuflings." Später lehrt er: „Die Taufe wirkt Vergebung der Sünden, erlöst vom Tode und Teufel und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben." Freilich nur in Verbindung mit dem Worte. Die Wiedergeburt fällt nach ihm mit der

(Kinder-) Taufe zusammen, ist also keine bewußte Erfahrung. Hier blieb er bei Augustinus stehen.

Diese Tauflehre ist ganz unbiblisch. Der Glaube ist eine sittliche Tat. Davon kann bei einem unmündigen Kinde nicht die Rede sein. Luthers Tauflehre steht im Widerspruch mit seiner eignen Rechtfertigungslehre. Das Geheimnis des Glaubens ist nicht die Verbindung von Wort und Wasser, sondern die Berührung der Menschenseele mit dem Geiste Jesu Christi. Wer betend sein Neues Testament liest, besonders die Apostelgeschichte und Röm. 6, der wird bald gewiß zu der Erkenntnis der einen rechten Taufe kommen, der Taufe der Gläubigen, durch einmalige Untertauchung vollzogen.

W.-Sch.

Mißverständnisse.

Im Leben der Menschen spielen die Mißverständnisse eine große Rolle und sind oft die Ursache weit reichender Wirkungen. Durch ein einziges Mißverständnis können Menschen viele Jahre auseinander gerissen werden, sich lange Zeit ganz entfremden, bis sich dann eines Tages vielleicht die Sache aufklärt, man sich gegenseitig erstaunt ansieht und ruft: „Das habe ich ja gar nicht geahnt! So hatte ich auch das nicht gemeint!"

Wenn Mißverständnisse auch nicht immer so schlimme Folgen haben, so kann doch im täglichen Leben so manches Unangenehme und Peinliche aus ihnen entstehen. Es hat einmal einer gesagt: „Mißverständnisse kommen daher, daß man sich nicht versteht." Wer sie also vermeiden und ihren Folgen aus dem Wege gehen will, der nehme sich ernstlich vor, recht klar und wahr im Verkehr mit den Menschen zu sein, und der bemühe sich auch anderseits, die anderen zu verstehen.

Ich bin der Ueberzeugung, daß manches Menschen Unglaube auch nur eine Art Mißverständnis gegenüber Gott ist. Man hat an irgend einer Stelle einen falschen Begriff von Gott, hat sich in falsche Vorstellungen eingelebt, erhebt falsche Anklagen und Vorwürfe, und dabei ist Gott gar nicht so! Dieses Mißverständnis Gottes entsteht lediglich durch das, was wir aus eigenem, aus unserem persönlichen, natürlichen Gedanken, Anschauungen und Wünschen in unsere Gottesvorstellungen eintragen. Dadurch bekommt das Angesicht Gottes falsche Züge, aus — Mißverständnis. Wer darum Gott verstehen will, darf sich nicht auf sein eigenes Wissen verlassen, muß den Gefahren des Mißverstehens dadurch aus dem Wege gehen, daß er sich das Bild seines Gottes unmißverständlich dort zeigen läßt, wo es sich ganz klar und echt abspiegelt. Und wo ist das? Darauf antwortet Jesus Christus schlicht und fest: „Wer mich siehet, der siehet den Vater." Jedes andere Bild Gottes ist verzeichnet, und daraus wächst das Mißverständnis, welches wiederum oft den Unglauben verursacht. Wäre es nicht trostlos, wenn ein Mensch am Mißverstehen Gottes schließlich ewig zu Grunde ginge? Gehen wir in die Schule dessen, der das ewigkeitstiefe Wort gesagt hat: „Es ist mein Vater, der mich ehrt, von welchem ihr sprecht, er sei euer Gott; und kennt ihn nicht, aber ich kenne ihn."

(Wbl.)

Die 400 Jahr-Feier des Märtyrertodes von Dr. Balthasar Hubmaier in Wien.

von Pred. Carl Füllbrandt, Wien.

Fortsetzung.

Am Samstag früh versammelten wir uns **zur ersten Feier an der mutmaßlichen Hinrichtungsstätte Hubmaiers** im III. Bezirk Wiens, jetzt an der Wienflußmündung bei der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft. Früher hieß dieser Ort „Gänseweide" in welche die „Armensündergasse" mündete. Durch diese Gasse sind die unglücklichen Opfer des Fanatismus und des Klerikalismus jener Zeit ihren Golgathaweg geschleppt worden. Diesen Weg hat auch unser Hubmaier auf einem Karren passiert, während die bestialischen Peiniger ihm unterwegs mit glühenden Zangen Fleisch aus dem Leibe rissen. Dort bestieg er dann am 10. März 1528 den Scheiterhaufen, während der Scherge ihm das Haar und den Bart mit Schwefel einrieb, und er dann betend und den Namen „Jesus" anrufend bei lebendigem Leibe verbrennend, endlich sein Leben aushauchte. Jene ernsten Bilder tauchten vor unserer Seele auf, als wir dort an der Stelle standen, wo vor 400 Jahren ein Scheiterhaufen den andern

ablöste, um unsere Vorkämpfer zu vernichten. Dort wollten wir nun Blumen streuen, um ihr Andenken zu ehren und Gott für solche Glaubensväter und Helden zu danken. Br. Flügge betete. Dr. Rushbrooke legte den ersten Kranz nieder und sprach im Namen des Weltbundes der Baptisten und der Baptisten Großbritaniens in bewegten Worten über die Bedeutung dieses historischen Tages. Die Karte dieses Kranzes hatte folgende Inschrift:

„In dankbarer Erinnerung
an
Dr. Balthasar Hubmaier
ein
Märtyrer für das Evangelium
und die Gewissensfreiheit
vom
Weltbund der Baptisten und
den
Baptisten Großbritaniens."

Dann sprach ernst und feierlich Dr. Franklin und legte einen Kranz nieder mit einer Karte mit folgender Widmung:

„Im Namen von
acht Millionen Baptisten
in Amerika
zu Ehren des Gedächtnisses
von
Dr. Balthasar Hubmaier,
der am 10. März 1528 in Wien
den Märtyrertod erlitt."

Dr. Byström ehrte Hubmaiers Andenken im Namen der Baptisten Europas in einer Rede und mit einem Kranz mit folgender Widmung:

„Hier starb als Märtyrer
vor 400 Jahren
um seiner Ueberzeugung willen
und aus Liebe zur Wahrheit des Evangeliums
unser heroischer Vorkämpfer
Dr. Balthasar Hubmaier
dessen Gedenken die
Baptisten Europas
heute dankbarst ehren."

Pastor Liz. Händiges sprach im Namen der Mennoniten und widmete einen Kranz mit der Aufschrift:

„Ihrem großen Glaubensführer
Dr. Balthasar Hubmaier
in dankbarem Andenken
die Vereinigung der
Mennoniten-Gemeinden im
Deutschen Reich."

Schließlich durfte auch ich im Namen der Baptisten Oesterreichs einen Kranz niederlegen, der die Widmung trug:

„Ihres Vorkämpfers
für evangelisches Christentum
Dr. Balthasar Hubmaier,
der
hier vor vier Jahrhunderten
auf dem Scheiterhaufen litt und starb,
gedenken in Dankbarkeit
die
Baptisten Oesterreichs."

Es wäre zu wünschen, daß die dort gehaltenen Reden für die Geschichte festgehalten würden. Mit Gebet von Br. Fehr, Basel, schlossen wir dort die schlichte, aber ernste Feier. Die Kränze wurden alsdann zur Kapelle getragen und an der Plattform angebracht.

Von jener historischen Stätte begaben wir uns dann zur zweiten Feier auf die nahe Donaubrücke, wo 3 Tage nach Hubmaiers Hinrichtung seine treue Gattin und noch drei Christusbekenner mit Steinen am Halse im Fluß ertränkt worden sind. Hier waren es die Frauen, die das Andenken jener Heldin ehren wollten, die ihrem lieben Gatten mit übermenschlicher Kraft bis zum letzten Augenblick in seinen entsetzlichen Qualen beigestanden, indem sie ihm Trost und Mut zugesprochen hatte. Nun mußte auch sie mit den anderen, freudig Jesus bekennend, Hubmaier in den Tod folgen. Dieser Tat gedachte Mrs. Whittinghill, von Fräulein Elfriede Pohlmann übersetzt, in schlichten aber sehr warmen Worten. Schwester Vavra verlas alsdann ein Schreiben von der Amerikanischen Frauen-Missionsgesellschaft, die in Liebe das Andenken der großen Frau als Märtyrerin ehrten und eine Blumenspende gewidmet hatten. Nun nahmen alle anwesenden Frauen und Töchter diese Blumen und ließen sie still hinabfallen in die unten fließende Donau, welche vor 400 Jahren aus gottlosen Händen jene Blume aus dem Gottesgarten (Hohes Lied 2, Vers 1: „Ich bin eine Blume zu Saron und eine Rose im Tal") auch aufgenommen hatte. Aber diese Blumen der Liebe von heute wurden nicht von der Donau verschlungen, sondern kosend nahmen die Wellen sie auf und trugen sie stromabwärts als Zeichen, daß die Träger der Wahrheit wohl sterben können, aber die

Wahrheit selbst untödlich ist, wie Hubmaier selbst es immer wieder ausgesprochen hat.

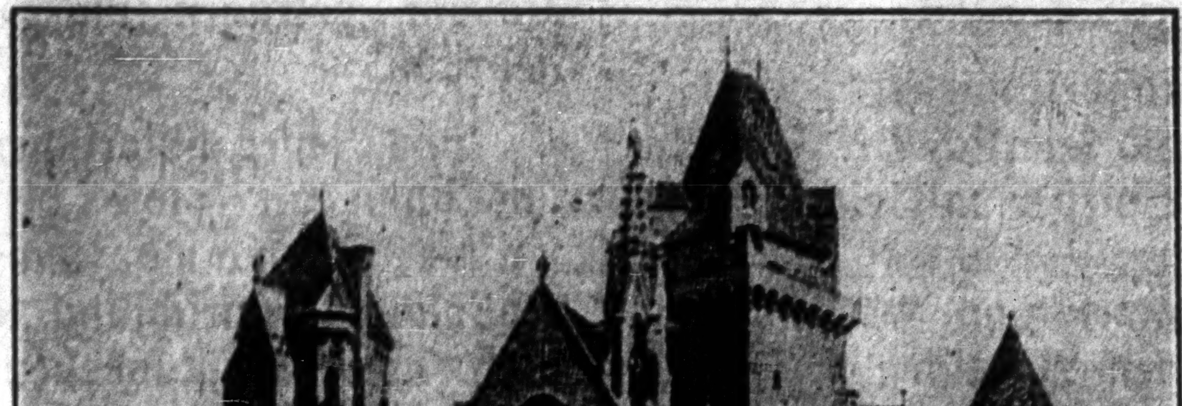
Vor 400 Jahren erlebten die Hubmaiers und andere Getreuen mit ihnen so ihr bitteres „Golgatha", aber durch die Jahrhunderte hindurch, und in diesen Tagen im Besonderen, erlebte die von ihnen vertretene und verkündigte Wahrheit wieder ihr glorreiches Auferstehen, ihr „Ostern". Vom Ernste des Augenblicks überwältigt sah man dort auf der Brücke in vieler Augen Tränen. Dies waren heilige Tränen.

Nun begaben sich 11 Vertreter der verschiedenen Länder unter Führung von Dr. Rushbrooke zum **Besuch beim Bundespräsidenten der Oesterreichischen Republik, Herrn Dr. Hainisch.** Wir wurden sehr freundlich empfangen, und die Brüder: Dr. Rushbrooke und Dr. Franklin grüßten den Herrn Präsidenten in kurzen Reden, welche von ihm gütigst erwiedert wurden. Der Herr Präsident betonte besonders, daß heute in Oesterreich schon volle Religionsfreiheit herrsche, wofür er auch immer in besonderer Weise eintrete.

Am Nachmittag fuhren wir mit einem Cook-Autobus zum

Besuch der Burg Kreuzenstein,

etwa eine Autostunde von Wien entfernt, wo Hubmaier im Schloß, welches heute dem Grafen Wilczek gehört, gefangen gelegen hat, „peinlich" verhört und gefoltert wurde und sein Gethsemane erlebte. In der Bibliothek des Schlosses fanden wir das Bild des Ketzers Hubmaier. Die unterirdischen Räume, in welchen die Gefangenen jener Zeit so entsetzlich gelitten hatten, zeigte man uns leider nicht. Auf der Fahrt dorthin hatten wir manchen Gedankenaustausch über diesen Weg, welcher für Hubmaier zur „via dolorosa" (Schmerzensweg) geworden war.



Burg Kreuzenstein.

Abends fand

In der schön geschmückten Kapelle die Gedenkfeier

statt. Ueber dem Podium hing ein großes Bild Hubmaiers, eine schöne und getreue Radierung von der Hand des jungen Mitgliedes der Gemeinde, Br. Max Köck. Gegenüber an der Gallerie prangte in Tannengrün der Name „Hubmaier", rechts und links die Ziffern „1528—1928" und über dem Bilde Hubmaiers in Tannengrün die Zahl 400. Ueber der Plattform, wo die Delegierten saßen, hatte die Gemeindejugend die Landesfahnen der vertretenen 10 Länder schön gruppiert. Mit viel Liebe und schönem Verständnis war alles arrangiert.

Mir wurde die Aufgabe und Ehre zu Teil, alle Gäste im Namen der Gemeinde willkommen zu heißen. Den Vorsitz für diesen Abend führte Dr. Rushbrooke. Die ganze Feier entwickelte sich unter der Inspiration des Schriftwortes: Hebr. 11,32, bis 12,2. Die Vortragsreihe eröffnete Dr. Lewis mit dem Thema: „Biographische Skizze über Hubmaier". Ferner wurden noch folgende Vorträge gehalten von Dr. Franklin über: „Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche",
Pred. Fehr über: „Die Notwendigkeit von Hubmaiers Prinzipien in der Gegenwart",
Rev. Westin über: „Wie wollen wir Hubmaiers Andenken ehren."

Diese wichtigen Vorträge sollen ja noch besonders veröffentlicht werden und will ich daher hier nicht auf deren Inhalt eingehen. Es sei nur bemerkt, daß Br. Westin uns vor die Lösung der Aufgabe stellte, das Andenken der Täufer, in Sonderheit Hubmaiers, darin zu ehren, indem wir für die Nachwelt dessen Schriften sammeln und herausgeben. Ferner regte er an, für Hubmaier

in Wien, oder an einem andern für die Täufer historischen Ort, ein Denkmal zu errichten.

Dr. Ruhsbrooke stellte dann noch die anderen Auslandsgäste vor, die dann in ganz kurzen Reden der Märtyrer gedachten. Die Brüder Wiswedel und Flügge erinnerten dabei mit besonderem Nachdruck auch noch der „Einundzwanzig" und der Anderen zu Hunderten und dann auch zu Tausenden in jener Zeit vielfach „heimlich" gefolterten und hingerichteten Täufer.

(Schluß folgt.)

Denkmal auf Gutsches Grab.

Es ist der erfreuliche und sehr berechtigte Wunsch laut geworden, daß auf dem Grabe des seligen unvergeßlichen Predigers Albert Gutsche ein Denkmal errichtet werde. Seine irdische Hülle ruht auf dem baptistischen Friedhof in Zgierz. Bruder Gutsches überaus segensreiches evangelistisches Wirken in Lodz und Umgegend ist vielen von den älteren Geschwistern noch in lebhafter Erinnerung. Seine Hauptarbeit hat er während seiner vierzehnjährigen Predigerschaft vor reichlich 25 Jahren in Lodz getan. Der Zeitraum seines Wirkens im Verein mit Bruder J. Eichhorst war für die Gemeinde Lodz mit Recht eine Glanzperiode, der keine nachherige bis zum gegenwärtigen Augenblick gleichgekommen ist. Die alten Geschwister erinnern sich noch mit Wonne der vielen Erweckungen und Bekehrungen unter der gesalbten Wucht seiner Predigten. Fast alle zwei Monate wurden große Tauffeste gefeiert und das geistliche Leben sprudelte förmlich in allen Missionszweigen der Gemeinde.

Nach seinem Abschied von Lodz hatte die Gemeinde Radawczyk das Vorrecht, ihn 7 Jahre lang als ihren Seelenhirten zu nennen. Danach war er noch einige Jahre der unermündliche Prediger der Gemeinde Zgierz. Für seinen großen Arbeitseifer war natürlich das Gemeindegebiet von Zgierz viel zu enge, daher wirkte er unablässig, wo sich nur Gelegenheit dazu bot. Sein Hauptthema war in dem letzten Jahrzehnt meistens die Wiederkunft Jesu, von derert Nähe er unumstößlich überzeugt war. In Zgierz hat er nach Gottes heiligem Ratschluß sein fruchtbringendes Leben durch einen seligen Tod beschlossen. Er brachte seine irdische Lebenslaufbahn auf 63 Jahre.

Seid seiner Bestattung, an der die Prediger: M. Lasch, O. Lenz, E. Kupsch, E. R. Wenske und F. Brauer unter sehr zahlreicher Beteiligung teilnahmen, sind bereits mehr als elf Jahre ins Meer der Vergangenheit gesunken. Mit Beschämung müssen wir gestehen, daß nicht früher schon, wenn schon nicht gleich, daran gedacht worden ist, ein entsprechendes Denkmal auf seinen Grabeshügel als Zeichen der Liebe und Dankbarkeit erstehen zu lassen — und das umsomehr, als einige jetzt dominierenden Prediger auf Br. Gutsches Winke hin ihre Bekehrung zurückführen. Erst nach elf Jahren besinnen wir uns darauf, was sich schickt und taktmäßig ist. Doch ist schließlich spät noch besser als gar nicht. Aus dem Grunde hat der Vorstand der Gemeinde Lodz I, nicht ohne äußere Veranlassung, in seiner Sitzung am 11. April ds. Js. den Beschluß gefaßt, eingedenk der großen Segnungen durch sein selbstloses Wirken, ein Denkmal auf sein Grabe zu setzen. Die Mittel dazu sollen durch freie Liebesgaben der Geschwister aus und aus den früheren Stationen um Lodz herum, hauptsächlich von denen, die durch ihn zum Herrn geführt und auch von ihm getauft worden sind, erbracht werden, als Zoll dankbarer Liebe. —

Ich wurde ersucht, solchen Beschluß im Hausfreund zu veröffentlichen behufs Kenntnisnahme für die, in denen die Liebe, die doch nicht aufhört, zu ihrem erblichenen Seelenfreund lodert, damit sie sich veranlaßt fühlen, ihr so schnell als möglich in willigen Liebesspenden Ausdruck zu geben. Die Gaben sind an den Gemeindekassierer Adolf Rist, Post Ruda-Pabjanicka, bei Lodz, zu richten. — Allerdings werden Gaben von andern Geschwistern zu dem Zweck auch dankbar entgegengenommen. Es sei wohl anzunehmen, daß die nötige Summe bald zusammen sein wird.

Mit herzlichem Gruß von eurem Mitgenossen an der Freude und Trübsal im Herrn.

F. Brauer.

Wochenrundschau.

Aus Italien wird durch die Morgenblätter aus Mailand ein Erdbeben gemeldet, das in

der italienischen Provinz Udine stattgefunden hat. In den besonders heimgesuchten Orten Caneva und Tolmezzo wurden bereits 12 Tote und 40 Verletzte gezählt. Es ist sehr leicht möglich, das sich die Zahl der Toten noch erhöhen wird.

Auch in Tarvis und Pontebba an der österreichischen Grenze haben Hauseinstürze Menschenleben gefordert. Da verschiedene andere Teile der Provinz wegen Zerstörung der Telephon- und Telegrapenleitungen vom Verkehr abgeschnitten sind, befürchtet man, daß das Erdbeben einen noch weit schwereren Umfang angenommen hat. Die Bevölkerung kampiert aus Angst vor weiteren Erdstößen im Freien. Hilfszüge mit Rettungsmannschaften sind in das Erdbebengebiet abgegangen. Das Zentrum des Erdbebens befindet sich in der Gegend von Cavazza-Verzegnis, nördlich von Udino am Abhang der Karnischen Alpen.

Hochwasserkatastrophe in Italien. Im Lario- und Valtellinotale sind die Flüsse infolge starker Regengüsse und der Schneeschmelze aus den Ufern getreten. In der Provinz Venedig stehen mehrere Städte unter Wasser. In San Pietro und Sebastiano hat das Hochwasser großen Schaden angerichtet; einige Häuser sind eingestürzt. Bei Venedig selbst sind die Kanäle derart angeschwollen, daß die ganze Umgegend überschwemmt ist. Die Villa des Finanzministers steht halb im Wasser. Die elektrische Bahn nach Treviso mußte den Verkehr einstellen. In Padua sind die Vorstädte überschwemmt und in Brentello 50 Häuser arg beschädigt.

In Südtirol und bei Venedig herrschen heftige Unwetter, die die Lage nur noch verschlimmern.

Die Baptistengemeinden des Südens von Nord Amerika haben kürzlich in Jerusalem eine Baustelle für ein Missionshaus erstanden. Dieselbe ist in einem neuen Stadtteil, wo allerlei moderne Verbesserungen eingeführt werden und wo die Missionsarbeit unter den Juden besonders vorteilhaft betrieben werden kann. Das Gebäude, das in Bälde hier errichtet werden soll, wird eine Wohnung für den Missionar oder Evangelisten und einige größere Räumlichkeiten für Versammlungen enthalten.

Chinesische Kommunisten haben, wie das Kabel von Peking meldet, ein großes Dorf nahe bei Swato in der Provinz Kwangtung vollständig zerstört und sämtliche 3000 Einwohner, die alle katholische Christen waren, ermordet. Bis jetzt sind die Einzelheiten dieses Massakers noch nicht bekannt geworden.

Die Buddhisten von Ceylon werden zum Zwecke der buddhistischen Mission in Europa ein buddhistisches Kloster in London gründen nebst einer Schule, wo englische Knaben und Mädchen zu buddhistischen Missionaren in England ausgebildet werden sollen.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegengen:

Amerika: K. Gruhn 2,50 Dol., M. Schüßler 2,50 Dol. **Brześć:** L. Müller 2,65. **Canada:** O Bartsch 6,75 Dol. **Gorzenica:** G. Ziebart 5,20. **Katowice:** J. Jersak 13,50. **Leakadjow:** E. Schiff 11.90. **Lodz:** Altenheim 9. P. Bunkowska 10. A. Hinz 6. **Lodz I:** Bußler 2. Sturm 2. Fiebig 5. Renner 2. Jindrich 5. Auczak 2. Ewert 4,50. N. N. 1. **Lodz II.** A. Herke 7. L. Wenske 3. A. Güldner 2,50. J. Kowalska 1. J. Lück 2,25. A. Nitschke 6. **Łyszkowiec:** M. Heidrich 5. **Olszewice:** A. Widner 10. **Podwiesk:** F. Slotke 2,65. **Riga:** K. Hartmann 35. **Ruda:** Chr. Hassenrück 3. **Rypin:** E. Heide 70. **Wymysle:** F. Kliewer 27. **Żyrardów:** Leidner 57.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste

Die Schriftleitung.

Für die Vereinigungskasse der Kongreßpolnischen Vereinigung eingegangen:

Im März: Vereinigungskollekten: Gem. Warschau Nachtrag 25. Gem. Aleksandrow 77. Gem. Zduńska-Wola: Kalisch 62. Poroże 33. Niemojewiec 49, 45. Schwachwalde 67. 60. Kęszyce 65. Zduńska-Wola 100. A. R. Fuchs 10. R. Weik 5. Johanka 60. Pęczniew 50. E. Krüger 5. M. Hübscher, Marjanów 10. A. Fichtner, Milejów 14.

Herzlichen Dank! **An den Orten, wo die Vereinigungskollekte noch nicht gehalten wurde oder zu wenig ergab, möchte die Kollekte oder eine Nachkollekte möglichst bald gehalten und mir zugeschickt werden! Auch Extra-Gaben für unsre wichtige Vereinigungsmission sowie zur Deckung unserer Schulden nimmt jederzeit dankbar entgegen.**

E. R. Wenske,

Zduńska-Wola, skr. poczt. 54.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a

Druk: „Pomorskie Zakłady Graficzne" Świecie n. W.